



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Romantisches

Walzel, Oskar

Bonn, 1934

Geistiges und Geschlechtliches

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99238](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99238)

größte Anzahl von Ideen, in der möglichst kürzesten Zeit suche". Sie fühle sich gehindert durch die Notwendigkeit, Mittelwerkzeuge gebrauchen zu müssen. „Wäre der Gegenstand so beschaffen, daß die Seele von der ganzen Fülle seiner Wesenheit auf einmal gerührt werden könnte: so wäre dann die Zahl der Ideen, die sie erlangte, durchaus unendlich." In der Freundschaft und in der Liebe vollzieht sich, was mindestens den Anschein einer Befriedigung solchen Verlangens weckt.

Der Kuß erweist für Hemsterhuis, daß die Seele alle Mittel sucht, sich mit dem Gegenstand, dessen sie begehrt, wesentlich zu vereinigen. Doch er geht noch weiter. Ein sonderbarer Zusammenhang walte zwischen unsern Ideen und Geschlechtsteilen (I, 87 f.). Stark wirken gewisse Ideen auf diese Teile, und schnell schwinden gewisse Ideen, wenn eine Veränderung in diesen Teilen vorgeht. Hier zeige sich das wirksamste physische Mittel, die erstrebte Wesensvereinigung durchzusetzen. Bei allen Begierden der Seele offenbare sich das. Junge muntere Schwärmer, „deren Leidenschaften in Religion, Liebe, Freundschaft, oder selbst im Begehren bloß materieller Dinge, von äußerstem Grade sind", hätten solche Inbrunst sicherlich in den Teilen gefühlt, in die schon Platon den Sitz des Begehrens setzt.

Der Sensualist Hemsterhuis eröffnet hier eine Bahn psychologischer oder vielmehr physiologischer Analogien, die fortan und auch in der Romantik gern beschritten wurde. Geistiges wird aus dem Geschlechtlichen, Geschlechtliches aus dem Geistigen gedeutet; eine nicht ungefährliche wechselseitige Erhellung wagt Kühnstes.

An erster Stelle indes geht von Hemsterhuis auf die Romantik ein Begriff der Liebe über, der ebenso geistig und ideenhaft wie geschlechtlich sich fassen läßt. Gewiß wurzelt dieser schillernde Begriff in der Antike, in Platon und in Plotin. Aber er überholt den Sinn des antiken Begriffs wie den des Liebesbegriffs der Schotten. Sein eigentlicher Sinn ist unbegrenzte Einfühlung, Einswerden mit einem andern, Erleben des andern in sich selbst.

„Aristée" (2, 168 f.) mißt im Sinn der „Lettre sur la Sculpture" die Vollkommenheit des „anziehenden Prinzipiums" an der Anzahl, Lebhaftigkeit und festen Verknüpfung der Sensationen, die es von den Beziehungen zwischen den Wesenheiten verschiedener Dinge hat. „Das freie und tätige Wesen arbeitet in der Einbildungskraft diese Bilder zu vergleichen, zusammenzusetzen, auseinanderzusetzen, woraus denn die Wissenschaften und die Künste entstehen. Auf ebendiese Art verfährt das freie und tätige Wesen mit den Sensationen, woraus

denn die moralischen Handlungen entspringen.“ So weit könne man die Vergleichung zwischen dem Intellektuellen und dem Moralischen treiben.

Also ein grundsätzliches Arbeiten mit Analogien. Novalis steigert das bekanntlich bis ins letzte. Und so kann sowohl der Brief an Schlegel vom 20. Juli 1798 wie die Nachlassnotiz von dem eingebildeten Universum, das der Mensch als wollende Intelligenz bilden könne, wirklich nur eine nicht allzu kühne Folgerung aus Hemsterhuis darstellen. Allein die Schöpferkraft, die von Novalis' magischem Idealismus dem Menschen zuerkannt wird, macht vorsichtig. Vollends muß auffallen, daß Novalis von dem eingebildeten Universum im Zusammenhang mit dem Dialog „Aristée“ spricht, im Zusammenhang doch wohl mit der abgedruckten Stelle, die nur von Gott und nicht von Menschen berichtet. Daß ein weiter Abstand zwischen dieser Stelle und der Nachlassnotiz besteht, erweist sich auch aus der fleißigen Arbeit H. Hug von Hugensteins (Euphorion 13, 84). Abgedruckt sind hier nebeneinander die einzelnen Sätze der Nachlassnotiz und die entsprechenden Stellen aus Hemsterhuis. Alles, was dem Satz vom eingebildeten Universum vorangeht, wird aus „Aristée“ belegt; nur dieser Satz und der nächste und letzte der Notiz ist auf die „Lettre sur l'Homme et ses Rapports“ zurückgeführt. Das war ganz unnötig für den letzten Satz, der ausdrücklich dem „Aristée“ entspricht. Den Satz vom eingebildeten Universum aber fand Hug von Hugenstein offenbar so grundverschieden von der Stelle des „Aristée“ (2, 144 f.), daß ein Zusammenhang unglaublich erscheinen konnte. Wirklich fliegt Novalis da weit über Hemsterhuis hinaus. Schreibt er nicht dem Menschen zu, was für Hemsterhuis nur Gott vorbehalten bleibt? Läte er das nicht, so wäre mit dem ganzen Satz wirklich sehr wenig gesagt.

Freilich spricht der Brief an Friedrich Schlegel nur von Symbolik. Und so kann auch die Bildung eines eingebildeten Universums bloß symbolisch gemeint sein. Ganz ohne Zweifel ist solche Leistung dem Künstler erreichbar. (So meinten es schon Bodmer und Breitinger, wenn sie im Anschluß an Leibniz' Ausdrucksweise den Dichter zum Schöpfer einer „möglichen“ Welt machten. Vgl. mein „Promethéus-symbol“, 2. Auflage, München 1932 S. 39.) Wie überhaupt der magische Idealismus Hardenbergs zielte dann auch diese Notiz nur auf den Dichter. Wecken nicht seine Analogien, zunächst die aus dem Gebiet der Naturphilosophie, dauernd den Eindruck, sie schwankten zwischen Feststellung von Tatsachen und einem mehr oder minder künstlerischen Spiel mit inneren Verwandtschaften hin und her, geistreiche Einfälle,